

Sächsische Volkszeitung

Verleger: **W. G. Schmidt**, Leipzig, Poststr. 11. Druck: **W. G. Schmidt**, Leipzig, Poststr. 11. Preis: 10 Pf. pro Quartal. Einzelhefte 3 Pf. 1905.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: **W. G. Schmidt**, Leipzig, Poststr. 11. Druck: **W. G. Schmidt**, Leipzig, Poststr. 11. Preis: 10 Pf. pro Quartal. Einzelhefte 3 Pf. 1905.

Die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Gern würden wir es vermeiden, auf dieses Thema, welches bekanntlich das angegebene Programm der Führer des sog. „Evangelischen Bundes“ ist, näher einzugehen, obgleich diese Verbindung an sich schon eine Beleidigung von zwei Fünftel der Bewohner Deutschlands enthält, weil dadurch der Schein erweckt werden soll, daß deutsche und protestantische Interessen ein und dasselbe, von überzeugungstreuen Katholiken deutsche Interessen also überhaupt nicht gefördert werden könnten; dennoch also würden wir das nicht beachten, wenn „die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ in wirklich evangelischem Sinne erfolgte, d. h. ein positiv christliches Ziel hätte und vom „evangelischen“ Bunde mit vom christlichen Standpunkte sittlich erlaubten Mitteln betrieben würde.

Wie allbekannt, weil in der Praxis durch Reden und Schriften vielfach bestätigt, ist aber das Ziel der Führer jenes Bundes nicht etwa die Anregung seiner Mitglieder zu größerer religiöser Vertiefung oder die Hebung ihres Verständnisses für die großen sozialen und christlich-ethischen Aufgaben der Gegenwart, wie dies hervorragend von Seiten der Führer und Redner katholischer Verbände und Versammlungen geschieht, wodurch in Wahrheit die deutschen Interessen des Staates wie des Volkes gewahrt werden, sondern jene Männer suchen „die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ lediglich durch Bekämpfung und Verleumdung von allem, was den Katholizismus betrifft, durch Aufsuchen und Vergrößern oder gar Erfinden von Schwächen und Fehlern einzelner Glieder der katholischen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, durch aufreizende Darstellung oder Verdrehung ihrer Lehre und der zur Vermittlung dieser dienenden Organe. Darin allerdings, das muß man zugeben, sind den Leuten des „Evangelischen Bundes“ ein großer Teil der Führer jener Bewegung, die „Reformation“ genannt wird, mit ihrem traurigen Beispiel vorangegangen und gar viele Lehrer des Volkes, in solchem Sinne und Geiste herangebildet, sind diesem gefolgt bis zur Gegenwart, so daß, wenn man als geborener Protestant in katholische Länder kommt, möglichst unparteiisch zu beobachten sucht und dabei nach verschiedenen Seiten hin Geschichte studiert, man staunt über das entsetzliche Zerbild, was einem von Jugend auf über die katholische Kirche gebracht worden ist und, wenn man der göttlichen Gnade freien Lauf läßt, sich schließlich sagt, daß eine Kirchengemeinschaft, in welcher solche Verleumdungen und Entstellungen geduldet werden über die andere große Kirchengemeinschaft, welche sich, wie die Praxis lehrt, doch mindestens mit demselben Rechte christlich nennt, unmöglich von Gott ausgehen und mit dem Bringer des Evangeliums, Jesus Christus, in wahrer, lebensvoller Verbindung sein kann.

Warum diese lange Auseinandersetzung? Weil, wie Wöhe einmal gesagt hat, „man die Wahrheit immer wiederholen muß, da auch der Irrtum immer wieder unter uns gepredigt wird“, aber auch weil durch das Vorausgehende das Folgende verständlich wird.

Wir sagten, daß die Führer jenes Bundes ihr Ziel unter anderem durch aufreizende Darstellung der katholischen Lehre und der zur Vermittlung dieser dienenden Organe zu erreichen suchen. Einen Beweis für diese Behauptung bietet in der neuesten Zeit wieder die, wie ausdrücklich erklärt wird, „vom evangelischen Bunde zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ herausgegebene Broschüre

von Madlach: Die in den römisch-katholischen Volksschulen Deutschlands im Gebrauch befindlichen Katechismen.

Der darin Neues oder Sensationelles erwartet hat, dürfte sich enttäuscht sehen; dennoch bietet der Inhalt manche Darstellungen, besonders im letzten Teile, welche einseitig gebildete Geister leicht noch tiefer in Irrtum führen, ihre Vorurteile vergrößern kann, die wir darum auch nicht ignorieren möchten, denn, wohlgemerkt, auch diese Broschüre soll ein Mittel sein, möglichst weite Kreise gegen den Toleranzantrag einzunehmen, durch welchen der katholischen Kirche dieselben Rechte gewährt werden sollen, wie sie die protestantischen Landeskirchen besitzen.

Auf dreifache Weise sucht das oben Gesagte der Verfasser zu erreichen: 1. sucht er durch Vergleichung der verschiedenen deutschen Katechismen der katholischen Kirche Uneinigkeit in der Verkündung der Glaubenslehre vorzutreiben, so daß also ein wesentliches Merkmal der katholischen Wahrheit, nämlich die Einheit, einen Stoß bekommen soll; 2. hebt er dagegen in pharisäischer Weise die Einheit der „evangelischen Kirche“ in bezug auf Katechismen hervor und 3. als Hauptfache will er durch Zitate und Herumdeuteln gewisser Stellen aus den katholischen Katechismen nebst Religionsgeschichte, wie wir unten näher betrachten werden, die protestantischen Gemüter aufstacheln. Gehen wir dem Autor der Broschüre in seinem „evangelischen“ Unternehmen für die deutsch-protestantischen Interessen an der Hand dieser Reihenfolge nach.

Um den Vorwurf der Fälschung zu verhüten, müssen wir zuvor mitteilen, daß die Einteilung in jener Schrift eine andere ist, ihr Verfasser beibringt 1. die Veranlassung dazu, 2. die geschichtliche Entwicklung der katholischen Katechismen in Deutschland, 3. deren charakteristische Merkmale und 4. die angeblich darin enthaltene Polemik. Da hiernach aber die Besprechung zu weit führen würde, haben wir in obigen Punkten die Quintessenz, d. h. den Hauptinhalt, herausgehoben, um die nötige Auffklärung zu erleichtern.

Die angebliche Veranlassung, um dies noch zu erwähnen, soll nämlich, nachdem diese katholischen Katechismen schon seit mehr als 20 Jahren staatlich genehmigt sind, die plötzliche Entdeckung einiger Pastoren gewesen sein, daß darin die protestantische Kirche beleidigt werde, hauptsächlich weil in der den meisten beigelegten Religionsgeschichte steht, „daß ein frecher, neuerungssüchtiger Schwindelgeist geweckt worden und der Reformation Empörung und sittliches Verderben gefolgt sei“ und weil darin die Anhänger Luthers eine leichtsinnige Volksklasse genannt werden. Jene Pastoren behaupteten nun, damit sei die heutige protestantische Kirche beschimpft, während doch der Zusammenhang zeigt, daß damit die reformatorische Bewegung des 15. und 16. Jahrhunderts gemeint ist, von der Luther selbst einst schrieb: „Jetzt sind die Leute mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor (unter dem Papsttum) mit einem besessen waren.“

Daß nun in den verschiedenen Diözesen manche Katechismenfragen und -Antworten eine andere Fassung haben oder ein Lehrstück in dem einen enthalten in dem andern nicht enthalten ist, weil es in den sonstigen Inhalt eingeflochten ist, gibt dem Verfasser jener Schrift Veranlassung zu höhnen, „daß die römisch-katholische Kirche, welche sich so gern ihrer Einheit rühme, die wichtigsten Begriffe ihrer Glaubenslehre in verschiedener Form den Kindern beibringe“. Man spottet auf jener Seite so gern über Dogmenzwang und Geistesknechtschaft und will nicht einsehen, daß die katholische Kirche mit Weisheit nur in den Hauptfachen Gehorsam und Einheit verlangt, in Nebensachen aber,

wozu eben auch die „Form“ gehört, möglichste Freiheit gewährt.

Welche Torheit aber jener damit begeht, wenn er demgegenüber „auf die Glaubenseinheit der deutschen evangelischen Christenheit“ hinweist, weil sie in dem Katechismus Luthers ein Bekenntnis- und Unterrichtsbuch habe und die evang.-luth. Kinder überall beim zweiten Artikel dieselbe Antwort geben, das weiß jeder, der einigermaßen unterrichtet ist; mag diese Behauptung vielleicht für den zweiten Artikel gelten, in den andern ist die Verschiedenheit um so größer, denn nicht bloß die Lutheraner, auch die Reformierten, Unierten, Methodisten usw. usw. gehören doch zur „deutschen evangelischen Christenheit“, man wird doch nicht leugnen wollen, daß diese alle ein verschiedenes Bekenntnis selbst in den Hauptfachen haben.

Wir kommen nun zum dritten hauptsächlichsten Punkte, nämlich zu zeigen, mit welcher pharisäischer Hinterlist jene Schrift „zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ die Gemüter einseitig unterrichteter Protestanten aufzustacheln sucht.

Es geschieht dies wesentlich durch sophistische, d. h. hin und her deutende Betrachtungen über die Lehrstücke von der Kirche und der Ehe, mit ersterem verbunden auch durch abgeriffene Stellen aus der in den Katechismen enthaltenen Religionsgeschichte, natürlich dem Teil, welcher die Glaubensspaltung, genannt Reformation, behandelt. Das Lehrstück von der Kirche, sagt der Verfasser, „ist der Boden, aus welchem das dornige Gestrüpp der römischen Polemik gewissermaßen naturnotwendig emporsproßt“. Nicht übel! Dorniges Gestrüpp an den Mäandern edler Anpflanzungen dient dazu, diese vor Ungeüblichkeiten zu schützen, hat also einen edlen Zweck. Verderblichen Einfluß aber hat das tüchtig gesäte Unkraut protestantischer Schulpolemik, welches Verfasser aus eigener Erfahrung kennt und das auch gedruckt vorliegt in den „Unterscheidungslehren“ von Direktor Schindler, ein lutherischer Katechismusanhänger besonders für Konfirmanden bestimmt, in dem die schändlichsten Verdrehungen und Entstellungen der kath. Lehren enthalten sind, z. B. das Fronleichnamsmysterium habe die ausdrückliche Bestimmung, den Triumph der römischen Kirche über die Ketzer darzustellen, dieselben zu kränken und zu demütigen oder sie zu belehren, und derartige mehr.

Was nun den Vorwurf anbelangt, daß „der römische Kirchenbegriff unfähig mache, die Reformation und deren Segnungen zu verstehen“, so kommt es zunächst darauf an, was man unter diesen „Segnungen“ meint; indirekt, ganz gewiß, hat Gott jene unheilvolle Bewegung der römisch-katholischen Kirche zum Segen gereichen lassen, denn durch das infolgedessen berufene Tridentinische Konzil erlangte, wie Deharbes Katechismus ausdrücklich sagt, „die katholische Kirche neue Schönheit und verjüngte Kraft“; das war Gottes Werk, aber nicht jener Menschen, so wenig wie unsere Erlösung das Werk der Pharisäer war, weil sie den Kreuzestod Jesu Christi herbeiführten. Versteht man aber unter den „Segnungen der Reformation“ das von ihr durchgeführte Prinzip der persönlichen Freiheit bezüglich übernatürlichen Glaubens und Lebens, also den Subjektivismus, die Loslösung von der rechtmäßigen kirchlichen Autorität, so braucht man nur auf die Früchte in der Neuzeit hinzuweisen, um sie zu kennzeichnen. Alle Welt weiß, daß der christliche Glaube, wie ihn das Evangelium lehrt, nicht nur unter der Masse, sondern nun auch unter den Pastoren mehr und mehr schwindet, daß er vielfach nur von den Behörden und Bekenntnisschriften noch aufrecht erhalten wird,

Ida Gräfin Sahn-Sahn.*)

Zu ihrem 100. Geburtstag.

Von Dr. Otto von Schading.

(Schluß)

Gräfin Sahn war nicht nur eine geniale, sondern auch eine fruchtbare Schriftstellerin. Vom Jahre 1835 an, in welchem sie ihren ersten literarischen Versuch der Öffentlichkeit bot, bis zum Jahre 1878, in welchem sie ihr letztes Erzeugnis erscheinen ließ, also innerhalb 43 Jahren, gab sie nicht weniger als 48 Werke heraus, meistens Romane von je zwei Bänden Umfang. Zu sagen, daß alle diese Gaben ihrer Feder gleichwertig seien, hieße die Augen gegen die Tatsache verschließen, daß auch dem besten Schriftsteller nicht jeder Wurf gelingt. Aber wenn man die schwächeren Schöpfungen der Gräfin Sahn ausschleudert, bleibt noch immer ein solcher Reichtum übrig, daß man um den dauernden Ruhm der Dichterin nicht zu bangen braucht.

Ihre Fruchtbarkeit findet ihre Erklärung nur in der erstaunlichen Leichtigkeit ihres Schaffens. Diese befähigte sie, unter Umständen einen druckfertigen Roman innerhalb drei Wochen herzustellen, ohne daß an dem Manuskripte auch nur das geringste geändert zu werden brauchte, was namentlich in Hinsicht auf die noch ihrer Konversion entlassenen Romane, welche als ihre vorzüglichsten gelten, nicht wenig besagen will.

In mehr als einer Beziehung erreicht ihre dichterische Kraft diejenige der George Sand, ihrer berühmtesten französischen Zeitgenossin auf dem Gebiete des Romans. Sogar Rudolf von Gottschall gesteht, daß keine deutsche Schriftstellerin der George Sand im Ausdruck der Herzensempfindungen und der poetischen Sprache so nahe gekommen sei.

*) Siehe Nr. 142 vom 24. Juni 1905.

wie die Gräfin Sahn. Und dabei hat dieser Kritiker nicht einmal ihre Meisterwerke, die katholischen Romane, im Auge, sondern nur ihre früheren; jene scheint er offenbar nicht gekannt zu haben, denn wie er selbst sagt, war das Buch: „Von Babylon nach Jerusalem“ das letzte große Werk von dem man in literarischen Kreisen Notiz nahm; sie hatte ja ihr letztes Wort gesprochen.“¹⁾

Ringt die deutsche Dichterin in bezug auf naturgetreue Darstellung der Leidenschaften und Sprachgewalt sieghaft mit der Französin um die Palme, so tritt sie doch gegen diese bei einem Vergleich des beiderseitigen Talents zurück; die Französin umfaßt alle Lebensverhältnisse, sie kennt die vornehme Welt so gut wie das Leben und Treiben des Bauernvolkes, ja dieses letztere noch besser, wie ihre Vorgeschichten beweisen. Die deutsche Gräfin dagegen bewegt sich meistens in der gleichen Sphäre, es ist fast immer der Aristokratismus in seinen wechselnden Erscheinungsformen, der ihren poetischen Bauten zum Untergrunde dient. Ueber die Grenzen des Salons schreitet sie kaum hinaus, und insofern waren ihrer Begabung allerdings Schranken gezogen. Wenn sie einmal herniedersteigt in eine ärmliche Hütte, schreibt einer ihrer besten Kenner, „so entsetzt sie sich vor der Verlassenheit, der beklemmenden Oede, vor dem Mangel an Luft und Licht und flieht zurück in ihren wohl-durchwärmten, von den feinsten Parfüms duftenden Salon.“²⁾

Eine reichgegliederte Handlung zu erfinden, war ebenfalls nicht die starke Seite ihres Talents, das sich mehr an lyrischen Genüße sein ließ; auch breitet sich über die in ihren Romanen auftretenden Personen eine gewisse Ein-

¹⁾ R. v. Gottschall, Deutsche Romanliteratur. 9. Auflage. S. 926.

²⁾ Heinrich Reiter, Kathol. Erzähler der neuesten Zeit. 2. Auflage. S. 34.

förmigkeit, und immer muß der Leser die Wahrnehmung machen, daß ihm die Dichterin diese vornehmen Herren und Damen schon so und so oft vorgestellt hat. Aber zu bewundern ist es, wie trefflich es ihr gelingt, die nämlichen Charaktere, die nämlichen Empfindungen immer neu und verschieden vorzuführen.³⁾ Und hierin liegt das Geheimnis ihrer großen dichterischen Gewalt, die sie über die Gemüter der Leser gewann. Wenn man in Betracht zieht, daß gerade die Zeichnung von Charakteren an die plastische Kunst eines Dichters die höchsten Anforderungen stellt, so ergibt sich für die Gräfin Sahn, daß sie ohne allen Zweifel zu den größten schriftstellernden Geistern des 19. Jahrhunderts zu rechnen ist. Man braucht nur „Maria Regina“ zu lesen, um sich gestehen zu müssen, daß die Weltliteraturen, soweit es sich um die Romangattung handelt, wenige Werke aufzuweisen haben, in denen die Kunst der Charakterisierung einen solchen Grad bewundernswerter Vollkommenheit erlangt hat, wie in dieser herrlichen Dichtung.

Welch prächtig gezeichnete, lebenswahre Gestalten treten uns auch in den übrigen Romanen entgegen, Gestalten, die immer echt sind, mögen sie nun in ihrer Lebensrichtung dem Lichte oder dem Schatten, dem Guten oder dem Laster folgen. Es sei hier nur erinnert an die ideale Dulderin Doralice, im Roman gleichen Namens, an Euphrosyne, Grazia, Vater Smaragd („Die beiden Schwwestern“), Seliade („Beleggrün“), Florestine („Die Erbin von Cronenstein“), Wendeline („Die Blödnertochter“). Im ganzen gelingen der Dichterin die weiblichen Charaktere besser als die männlichen, obgleich man auch bei diesen kaum etwas von jener Schärfe und Feinheit vermisst, mit welcher Gräfin Sahn die psychologischen Regungen ihrer Helden und Heldinnen zu

³⁾ Heinrich Kurz, Geschichte der neuesten deutschen Literatur. Eb. 4. S. 756.